

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Reich vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postsendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Krn. 9.60, Halbjährig Krn. 4.80 — Vierteljährig Krn. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Ht. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag-Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Anzerate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Ht., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Ht. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 60 Ht. — Offener Sprachsaal und Eingekendet die Zeile 20 Ht.

Anzerate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wastl, Hahnenstein & Bogler (Otto Wastl), Alois Toppelt, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Em. Kerner, Heinrich Schalek, J. Dammwara. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Aufgaben des Südongarischen Gewerbebundes.

Es werden auf dem so lange vernachlässigten Felde der Volkswirtschaft im Interesse der Hebung der materiellen Lage der Bevölkerung große Anstrengungen gemacht. Neue Projekte speißen wie Pilze aus dem Boden, alle Tage kann man von neuen Gründungen lesen. Am rühmlichsten auf diesem Gebiete sind die Agrarier.

Ebenso große Anstrengungen werden gemacht, das Kleingewerbe, resp. dessen materielle Lage zu bessern. Nicht nur darum, weil es materiell gänzlich zu Grunde gegangen ist, sondern auch, weil es einen mächtigen Faktor im Leben des Staates bildet. Daß die Zukunft in dem Sinne wirtschaftlicher Entwicklung steht, ist schon so oft von berufenster Seite gesagt worden, daß der Beweis hierfür sichtlich entfällt. Leider sucht, ebenso wie der fränke Gewerbetreibende, ein großer Theil der leitenden Kreise sein Heil in administrativen Maßnahmen. Obwohl die administrativen Maßnahmen nicht unterschätzt werden sollen, da auch sie ein wesentlicher Faktor der Gewerbeentwicklung sind, so sind sie doch für sich allein machtlos, weil sie gleichsam nur die Ornamentierung, den äußeren Schmuck des Gebäudes bilden, während der wirtschaftliche Wohlstand die Grundmauer ist. Die administrativen Maßregeln sollen dem Gewerbebestande sein Selbstvertrauen, sein Selbstbewußtsein zurückgeben, das Vertrauen in die Gesetzgebung haben und ihn solcherart befähigen, daß er sich seinem eigentlichen Berufe der Produktion hingibt. Denn beide Faktoren — der Eine durch die Freude am Werk und die Befriedigung, die es in seiner Entstehung

und Vollendung dem Urheber gewährt; der Andere durch die Frucht der Arbeit und die Freude am Gewinne, an der Mehrung des Besitzes, sammt allen Vortheilen und Genüssen, die damit erworben werden — gehören so notwendig einer gesunden Industrie wie ein gesunder Körper zu einem gesunden Geiste.

Für die administrative Seite der Frage des Kleingewerbes geschieht viel, aber unserer Ansicht nach besteht der größte Fehler darin, daß man den äußeren Uebelstand, der sich darin manifestiert, daß all' die schönen Bestimmungen nicht durchgeführt werden, nicht offen einzusehen wagt, daß man das Kind nicht beim rechten Namen zu nennen sich getraut. Wie und von wo soll dann die Hilfe kommen, wie der kranke Körper gesunden, wenn man dem Arzt den Sitz des Uebels verheimlicht?! Hat etwa der abgeordnete Chorin die Reputation und das Ansehen des Richterstandes herabgesetzt, als er in der jüngst stattgehabten Enquete des Strafgesetzbuches auf den Uebelstand hinwies? Wenn man das Uebel gründlich und radikal heilen will, so muß man auch den Muth zur Wahrheit haben und den Sitz des Uebels offen klarlegen. Mit dem Bemänteln und Beschönigen ist nichts gethan, denn das verdeckte Uebel wird nur immer schlimmer. Der durch seine mizliche materielle Lage verärrumpfte, abgestumpfte und an einer besseren Zukunft verzweifelnde Gewerbebestand hat diesen Muth nicht, weil er sich schon selbst aufgegeben hat. Seine stereotype Antwort ist immer wieder die: „Zu was denn, es wird ja doch nicht anders.“ Hier muß daher der Hebel angefaßt, hier muß geholfen werden. Denn mit Recht sagt Johannes v. Müller, einer der gründlichsten Kenner der Geschichte: „Niemals darf ein Mensch, niemals darf

ein Volk wähnen, das Ende sei gekommen. Güterverlust läßt sich ersehen, über anderen Verlust tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar: wenn der Mensch sich selbst aufgibt.“ Hier hat nun der „Südongarischer Gewerbebund“ seine Thätigkeit begonnen, mit seiner segensreichen Wirksamkeit eingesetzt. Wie richtig die Behauptung ist, daß der Gewerbebestand sich selbst aufgegeben hat, beweist der Umstand, daß bisher von den über 20.000 Gewerbetreibenden Südongarns nicht einmal 10% sich dem Bunde angeschlossen haben, mit anderen Worten nahezu 18.000 von 20.000 Gewerbetreibenden haben zu hoffen aufgehört. Es ist dies eines der traurigsten Kapitel im wirtschaftlichen Entwicklungsgange unseres Vaterlandes.

Aber nicht nur in dieser Richtung allein will und soll der Bund seine segensreiche Thätigkeit entfalten; sondern er hat auch den zweiten Faktor, der zu einer gesunden industriellen Entwicklung notwendig ist, in sein Programm aufgenommen, d. i. die wirtschaftlichen Maßnahmen. Dieser Theil des Programmes soll durch die Bundesbank verwirklicht werden. Wie die administrativen Maßnahmen berufen sind, das Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein zu erwecken, so sind die wirtschaftlichen Maßnahmen da, um die durch die Erstereu geweckten Eigenschaften in die That umzuwandeln, den Gewerbetreibenden Gelegenheit zu bieten, diese zu bethätigen, ihm die Freude am Schaffen, die Befriedigung über die Vollendung, die Freude am Gewinne und der Mehrung des Besitzes wiederzugeben. Denn diese Arbeits- und Schaffensfreudigkeit, die Freude am selbstverworbenen Besitze ist es, die immer mehr und immer bessere Güter hervorbringt. Das Gesetz der mühevollen Arbeit gilt für das Leben ganzer Völker, sowi

Feuilleton.

Fräulein Unterkanonier.

„Wir werden morgen ein anderes Dienstmädchen bekommen,“ sagte Frau Hauptmann Fingal zu ihrem Gatten, „sei so gut und verleihe ihr mit Deinen Extravaganzen nicht augenblicklich die Luft, zu bleiben. Wir haben jetzt innerhalb zweier Monate das fünfte Mädchen gehabt.“

„Was nennst Du dem Extravaganzen?“ fragte Fingal und seine Stirne zog sich in Falten, wie ein zerknittertes Blatt Papier.

„Ach, mein Lieber,“ entgegnete die Frau, „mir fehlt die Luft, sie Dir immer aufzuzählen, gib' es endlich auf, die Dienstmädchen nach dem Dienst- und Exercirreglement erziehen zu wollen.“

„Fällt mir gar nicht ein, das aufzugeben!“ rief Fingal. „Die Sache ist nur die, daß es leider bisher nur immer halb geschieht ist. Versuche es nur einmal, die Abrihtung dieses neuen Mädchens mir zu überlassen, und Du wirst über die Erfolge staunen.“

Frau Fingal dachte eine Weile nach, dann sagte sie lächelnd: „Gut. Du sollst Deinen Willen haben. Aber unter einer Bedingung.“

„Und das ist?“

„Wenn Deine militärisch weibliche Erziehung diesmal fehlschlägt, so versprichst Du mir, daß Du Dich nie mehr in Dienstmädchen Angelegenheiten mischen wirst, sondern dies einzig und allein mir überläßt für alle Zukunft.“

„Abgemacht! Hier meine Hand darauf, der Vertrag ist abgegeschlossen!“

Das neue Dienstmädchen, das an Stelle des alten trat, war eine hübschere Oberösterreicherin, sie war so in die Höhe geschossen, daß sie augenblicklich den „Flügelmann“ eines weiblichen Grenadierregimentes hätte abgeben können. Sie war erst achtzehn Jahre alt und die Frische ihrer Gesichtsfärbung ließ erkennen daß sie noch nicht allzu lange in der Großstadt weilte.

Hauptmann Fingal musterte leuchtenden Auges die Rekrutin.

„Haben Sie schon beim Militär gedient?“

Das Mädchen sah ihn mit ihren hellblauen Augen fragend an.

„Ich weiß schon“, sagte Fingal, „daß Mädchen nicht zum Militär kommen, sondern, daß das Militär zu ihnen kommt, das meine ich auch gar nicht; ich frage, ob Sie schon einmal im Dienste einer Offiziersfrau waren?“

„Nein. Ich bin erst im dritten Dienste. Früher . . .“

„Ich habe Sie nicht gefragt, wo Sie früher waren: Gewöhnen Sie sich daran, nur das zu antworten, was zur Frage gehört. Nun will ich Ihnen sagen was wir verlangen. Ich verlange, daß Sie sich ganz militärisch stramm benehmen, verstanden?“

„Ja!“

„Auch in der Haltung! Strecken Sie sich! Werfen Sie den Kopf zurück und nun ziehen Sie das Kinn an . . .“

Da das Mädchen den zuletzt gegebenen Befehl nicht gleich begriff, erhob sich Fingal und wollte den Kopf des Mädchens in die vorchriftsmäßige Lage bringen, aber Frau

Fingal ließ ein kurzes, scharfes „Laß das!“ ertönen und des Hauptmanns Hände, die sich schon erhoben hatten, um da und dort nachzuhelfen, sank schlaff herab. Er versuchte es also durch Worte, was ihm handgreiflich zu thun verboten war.

„So ist's gut!“ meinte er nach einer Weile. „Nun legen Sie die Daumen an die Hosennäth! . . .“

„Aber geh' doch!“ rief Frau Fingal, wieder, während das Mädchen meinte: „Ich hab' noch nie Hosennäth getragen!“

„Schon gut!“ rief Frau Fingal dieses Gespräch kurz abschneidend, da sie fürchtete, das Mädchen würde in dieser Toiletteangelegenheit zu weit gehen.

„Also legen S' halt die Hände flach an den Seiten an! . . . So! . . . So ist's gut!“ . . . Werken Sie sich diese Stellung! . . . So oft Ihnen gerufen oder geläutet wird, haben sie diese Stellung einzunehmen und zu sagen: „Befehlen?“ . . . Sie heißen Lina! Gut! Ich sage Ihnen noch Folgendes: Sie sind hier in einer Artilleriefabrik, Ich laßt die Kanoniere nicht Ihre wegen anbinden! Verlieben Sie sich meinetwegen in die ganze Kaserne, aber die Leute von meiner Batterie dürfen für Sie nicht auf der Welt sein. Ich erlaube es nicht, daß meine Wohnung der Turnplatz meiner Kanoniere ist. Sie haben mich doch verstanden?“

„Ja, Herr Hauptmann! . . . Ich werd' mich bemühen, so zu sein, wie Sie wollen!“

Es kann nicht gelagt werden, weshalb Lina allmählig ein vollkommen militärisches Benehmen annahm.

Wurde sie gerufen, so klappte sie die Abfäße so stief zusammen wie die Kanoniere, die den Frühproport brachten, ihre Antworten und Fragen waren militärisch kurz und es

auch für den Einzelnen. Arbeit ist die Bedingung unseres Lebens, des Menschen Freiheit und Adel, der ihn vor Allen Erdengleichgespen auszeichnet. Damit aber die höchste und ethischste aller menschlichen Bestimmungen (die Arbeit) stetig im Menschen weiterlebe und ihrem hehren Endziele, d. i. nicht nur Waare zu erzeugen, sondern als eine aus sittlichen Beweggründen entspringende, nach sittlichen Beweggründen ringende That sei, wie es Lessing definiert, ist es notwendig, daß sich die Arbeit auch lohnend gestalte. Denn eine träge, stumpfe Masse, die die Arbeit nur als ein notwendiges Uebel betrachtet, um die allerdingendsten leiblichen Bedürfnisse nothdürftig zu befriedigen, kann sich nie aufraffen, einen wirtschaftlichen Wohlstand zu erlangen. Der wirtschaftliche Wohlstand, welcher ein notwendiges Attribut der Freiheit, der Kultur und des Fortschrittes ist, kann nur von einem selbstbewußten, strebsamen Gewerbebestande erreicht werden. Da man den Gewerbebestand am Scheidewege der neueren Entwicklung führerlos ließ, ja ihm den so oft nöthigen Rückblick verwehrte, ward er zum steuerlosen Wack auf dem ungeheuren Meere der industriellen Entwicklung. Ist es ein Wunder, wenn dieses steuerlose Wack heute noch nicht den schützenden Hafen erreichte?!

Nunmehr hat der Südingarische Gewerbebund die Führerrolle übernommen. Alle Namen von Bedeutung und Rang unter dem südingarischen Gewerbebestande haben sich zusammengeschlossen, um unter der von Carl Steiner jr. mit Begeisterung entfaltenen Fahne, die administrative und wirtschaftliche Regeneration des Gewerbebestandes zu erkämpfen. Den ersten Theil seiner Aufgabe hat der Bund mit Erfolg aufgenommen und mit der Begründung jenes ungeheuren Schutthauses von Vorntheilen begonnen. Nun kommt der zweite, ungleich schwerere Theil, der wirtschaftliche.

War es für den südingarischen Gewerbebestand eine unabweißbare Pflicht, dem Ruf des südingarischen Gewerbebundes, für das Erwecken des Selbstbewußtseins und Selbstvertrauens zu folgen? wenn es seine Pflicht war, die Gleichgiltigkeit abzuschütteln und einzutreten in einen kriegerischen und fröhlichen Kampf für seine Existenz, so ist es doppelte und dreifache Pflicht, sich der wirtschaftlichen Aktion anzuschließen, welche die Mittel bieten soll, um den Beweis liefern zu können, daß es nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht war, diesen Kampf aufzunehmen; daß es ebenso Pflicht der Gesetzgebung, des Staates und der Gesellschaft ist, ihn in diesem Kampfe zu unterstützen. Unsommer ist es die Pflicht aller dieser Faktoren, den Gewerbebestand zu unterstützen, als er berufen und bestimmt ist, die Waffen und die Mittel zu liefern zu dem großen Kampfe des künftigen Jahrhunderts, in welchem die Völker der Erde ringen werden um die Palme wirtschaftlichen und kulturellen Fortschrittes.

schlechte nicht viel, daß sie auch salutar hätte. Die Frau Hauptmann befahl jedoch, daß dies zu unterbleiben habe.

„Das paßt denn doch nicht,“ sagte sie zu ihr, „da Sie keine Wägen tragen!“

„Ich könnte ihr ja eine aus dem Depot geben lassen,“ meinte Jungal im Scherz. „Sie müßte ihr prächtig stehen!“

Frau Jungal lehnte diesen Vorschlag mit einer kurzen Handbewegung ab. Als sie mit ihrem Gatten allein war, sagte sie:

„Es scheint mir, daß Du Dich auffallend viel mit der häßlichen Figur des Mädchens befaßt. Deine militärische Erziehung war nicht ohne Erfolg, ich muß es Dir gestehen, das Mädchen ist nett, kurz und bündig, rasch und gehoriam, es würde mir leid thun, sie Demethalben fortzuschicken zu müssen. Die Abrechnung ist zu Ende, überließ sie um mir und erhalte Dich aller Bemerkungen über ihre Persönlichkeit.“

Was Frau Jungal sonst noch zu sagen hatte, das jagte ein Blick aus ihren grauen Augen, klar und schneidig wie ein Stiel.

Jungal zwachte die Achseln und schwieg.

Vina hatte den Unterkanonieren ihr ganzes militärisches Wesen abgesehen. Sie ging mit vorschriftsmäßigen Fingerringen, hochgehenden Schuhen und machte auch in der Minute die verächtliche Anzahl, sie strackte und warf die Beine wie die Aitelkugeln beim H. foregieren, bei Begegnungen machte sie „Nacktschau“ und „Nacktschau“ . . . kurz sie war vollkommen militärisch gekleidet.

Die Kanoniere lächelten aber sie und nannten sie nur „Fräulein Unterkanonier“ oder „die Unterkanonierin“. Ihr resolutes Wesen, ihre prächtige Figur begeisterten sämmtliche

Eine große und schöne, jedoch schwierige Aufgabe hat sich der südingarische Gewerbebund gestellt. Eine Aufgabe, die bahnbrechend wirken soll im Wirtschaftsleben Ungarns; — die voranleuchten soll als Banner wirtschaftlicher Regeneration. Nicht nur dem südingarischen Gewerbebestande soll eine schöne und bessere Zukunft erkämpft werden, Nein, die Endziele reichen weiter. Das ganze Land soll diesem Beispiele folgen und nicht nur ein wirtschaftlich kräftiger Gewerbebestand sondern ein wirtschaftlich kräftiges, starkes und blühendes Ungarn wird damit den Grundstein für den Bestand eines neuen Jahrhunderts legen! Es ist daher die Pflicht, namentlich des Gewerbebestandes, diesem Bunde beizutreten zu seinem eigenen Wohle. Aber es ist Pflicht jedes einsichtigen und sein Vaterland wahrhaft liebenden Patrioten, diesen Bund zu fördern und zu unterstützen. Denn viele und schwere Arbeit harret noch, die an die Schaffensfreudigkeit, nie ermüdende Ausdauer, an das unbezweifelnde Vertrauen in die Zukunft, an den nie sinkenden Muth und Ausdauer der Leiter und Führer die höchsten Anforderungen stellt. Wir hegen Vertrauen zu ihnen, bringen ihnen unsere Hochachtung dar und richten einen warmen Appell an den Gewerbebestand und an alle wahren und aufrichtigen Patrioten, sich dem Bunde anzuschließen, ihn zu schützen und zu fördern; gilt es doch, den höchsten Zielen der Menschheit die Wege zu ebnen, welche Pacher und Balzer folgendermaßen charakterisiren: Die Arbeit ist mit der menschlichen Persönlichkeit aufs innigste verbunden und in den Persönlichkeiten wirkt sie fort, wenn auch deren unmittelbares Resultat längst verschwunden. In diesem über die engere Grenze hinausgehenden Einflusse der Arbeit liegt deren hohe Bedeutung für die sittliche Tüchtigkeit, das ernste Streben für die wahre Freiheit und allgemeine Wohlfahrt eines Volkes.

Eugen Chudny.

Johannes Gutenberg

Zum 500. Jahrestage seiner Geburt.

Der Geburtstag des Erfinders der Buchdruckerkunst, jener unbestritten wichtigsten Erfindung des Mittelalters, steht nicht fern, jedoch wird er in die letzten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts gelegt, so daß die in diesen Tagen in verschiednen Städten Deutschlands, wie in Mainz, Leipzig, Homburg, Braunschweig a. M. u. s. w., stattfindende Feier eines tausendjährigen Bestehens der Buchdruckerkunst und der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages ihres Ahnenmeisters Johannes Gutenberg durchaus berechtigt und geboten erscheint.

Ueber die Bedeutung der Buchdruckerkunst an und für sich braucht an dieser Stelle nicht gesprochen werden. Jeder Mensch ist sich heutzutage dieser Bedeutung vollkommen bewußt und niemand kann sich mehr eine Vorstellung von den Zeiten machen, wo Buch und Zeitung in der Weise nicht informirten über die wichtigsten Tagesereignisse wie heute. Das gedruckte Wort ist uns heute zu einem Lebensbedürfnis

Kasernenbewohner, sie naheten sich ihr der Reihe nach mit höflichen Wörtlein, aber Vina wies Alle zurück, die Bescheideneren durch Worte, die Unbescheideneren durch Drohungen. Vornmeister Ballast, einer der Unbescheideneren, hatte es einmal versucht, seinen Arm um ihre Taille zu legen, doch wie der Blitz sah ihre Hand mitten in seinem Antlitz.

„Sapperlott!“ rief er. „Das Mädchen hat eine Kraft! Das war ein Kanonier zum Ausproben! Die hebt'n Progstick allein!“

„Halt ja!“ meinte der Geschüßvornmeister Schinagl, der eine ähnliche Begebenheit mit Vina erlebt hatte. „Das Frauenzimmer is a Karaffir, d's könnt' an alle Knochen brechen!“

Einer nach dem Andern hatte sein Glück versucht, doch keinen sah man fröhlich eiden, Vina hatte nur Spott und Hohn für sie. „Solche Krantwärdern!“ sagte sie, d's sollen Gott danken, daß schwanfen können. Ich dank dafür!“

Bei Batterie Vier diente aber zur selben Zeit ein Zugführer Namens Kothbacher. Er sollte Kadet werden aber ein dümmere Streich in einer Zehnsteruacht hatte ihn die strafweiche Entsernung aus der Artillerie Kadetenschule gebracht. So lustig er dereinst gewesen, so verstockt wurde nun sein Gemüth, er verkehrte mit Niemanden und kannte nur eine Glückseligkeit, den Dienst. „Zugführer Zwirnreißer“ — so sein Spitzname — war bei allen Batterien gefürchtet, denn nichts entging seinem Auge und unbarmherzig brachte er jede Verhöhnung gegen die Vordrill zur Anzeige. Als Kommandant der Kasernenwache oder als „Unteroffizier der Divisionsinspektion“ mußte er die Schlauesten und Abgesessenen auf ihren Schleichwegen zu ertappen.

geworden, das uns durch nichts in der Welt ersetzt werden kann und gerade dieses gedruckte Wort hat hinviederum äußerst segensreich auf die Schöpfung von tausend neuen großen Erfindungen entweder direkt oder indirekt gewirkt. Das gedruckte Wort, d. h. das schnellere Mittheilungsbedürfnis hat grandiose Verbesserungen der Kraft und Druckmaschinen gefördert hat zur Erfindung des Telegraphen und des Telephons beigetragen und so befruchtend auf tausend und aber tausend Gebiete unseres Kulturlebens segensreich gewirkt.

Die Erfindungen auf dem Gebiete des Buchdruckwesens vor Gutenberg, namentlich die der Chinesen, die eine primitive Buchdruckerkunst bereits 1000 n. Chr. erfunden haben wollen, waren so zweifelhafter Art, daß nur Johannes Gutenberg die Palme einzig und allein gebührt.

Gutenbergs vollständiger Name lautet: „Johannes Gensfleisch der Junge, genannt zum Gutenberg“. Gutenberg stammte aus einer alten mainzer Patrizierfamilie und genoß, eine den damaligen Zeitverhältnissen angemessene gute Erziehung. Seine Neigung zur Typographie mag wohl darauf zurückzuführen sein, daß seine Familie im Besitze des Münzrechtes war, dessen Ausübung dem jungen Johannes schon von Jugend auf besonders anziehend erschien. Es ist bekannt, wie ihm schon in jungen Jahren der Gedanke kam, die einzelnen und nur selten zu gebrauchenden Wort- und Satzplatten in ihre kleinsten Bestandtheile, d. h. in Vahntaben zu zerlegen, wie er diesen Gedanken ausführte und so der Erfinder der Buchdruckerkunst in ihrer heutigen Form wurde. Und doch waren alle die Hilfsmittel, mit denen unser Meister arbeitete so unendlich mühsam hergestellte und so überaus primitiv, daß man sich kaum eine Vorstellung davon machen kann, wie Gutenberg mit diesem sinnlosen Material seine herrliche Bibel, sein Katholikon und seinen Dauius drucken konnte.

Da Gutenberg von Hans aus nicht allzu bemittelt war und doch gern etwas Nütziges leisten wollte, jedoch sah, daß man zu allen Dingen in der Welt Geld nöthig hat, vereinigte er sich zum Zwecke von Beschaffung von Betriebsmitteln mit dem mainzer Bürger Johann Faust. Faust aber suchte nur dies leider mit Erfolg, Gutenberg, nachdem er möglichst alle Geheimnisse dem gutmüthigen Erfinder entlockt hatte, dieß in los zu werden. Ein Prozeß entschied zu Ungunsten Gutenbergs und schob dem wenig ehrenwerthen Faust einen großen Theil der Gutenberg'schen Erbschaft zu, so daß sich dieser von neuem gewinnend sah, Geld zu leihen und, mit diesem geliehenem Gelde von neuem eine Druckerei zu betreiben?

Das neue Unternehmen florirte nur schwach, doch ernährte es seinen Mann und schaffte ihm viele Bekannte, die schon bei Lebzeiten Gutenbergs die Größe seiner ungeheuren Leistung unbedingt anerkannten. Sein Todestag ist gleich seinem Geburtstag in Dunkel gehüllt; man weiß nur soviel, daß er in den vierziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts gestorben ist.

Die Bedeutung Gutenbergs und seiner Erfindung für den Kulturfortschritt der gesammten abendländischen Welt ist zweifellos und wird auch von allen Nationen unbedingt anerkannt. Die Würdigung des großen Meisters während der Festtage in Mainz ist also entschieden eine verdiente der sich jeder auch nur ein klein wenig auf Bildung Anspruch machende Mensch anschließen muß. Der Vorbereitung den ihm die ganze gelehrte Welt in diesen Tagen widmet ist eine wohlverdiente Ehrung und ein Zitelgruß zugleich für das halbttausendjährige Bestehen jener Kunst deren Erfinder war: Johannes Gutenberg!

Zugführer Kothbacher war der Einzige, der „Vina“ seines Blickes würdigte. Sie war ihm „Luft“, wie alle Mädchen der Kaserne, aber auch außerhalb der ziegelrothen Mauern schlug sein Herz keinem weiblichen Wesen entgegen. Seit er, durch die Schuld eines Frauenzimmers, seinem Lieblingsswunsch, Offizier zu werden, entgegen zu setzen, wollte er nichts mehr von ihnen wissen.

„Er hat la Herz im Leib,“ sagten seine Kameraden, „nur a Dienstreue!“

Und gerade auf den Zugführer „spigte“ Vina. Sie hatte Alles, was seine persönlichen Verhältnisse betraf, in Erfahrung gebracht. Sie wußte, daß er der Sohn eines sehr wohlhabenden deutschböhmischen Bauern war, sie wußte, daß ihm die Mädchen gleichgültig waren . . . und eben darum fühlte sie sich zu ihm hingezogen.

Bei einer launen Feiernacht kam Vina in Begleitung einer Freundin von einem Tanzkränzchen nach Hause. Kothbacher spazierte im Kasernhofe auf und nieder. Ein übermüthiges „Gute Nacht, Herr Führer,“ das Vina rief, weckte ihn aus seinen Träumen.

Der Ton, mit dem das Mädchen gesprochen, ihre bligenden Schelmangen, der rothe Mund, der die kleinen schneeweißen Zähne zeigte, ließen ihn sein mährisches, verdrossenes Wesen vergessen.

„Gute Nacht, Fräulein Unterkanonier“, rief er zurück. „Es g'heh'n no Zeichen und Wunder,“ sagte der Vornmeister Geislinger eines Tages. „Heut' hat der Führer Zwirnreißer an Marsch piffen, und 'n Doerfahrkanonier Wistozil, der um a Viertelstund z'pät kommen is, nicht angezeigt.“

Dilettant

ankaltete heute

meins eine Th

Luftspiel. „A

„Er soll dem

Juniat

vorigen Mon

ließ trotz nicht

ia die Anz

lens, und abe

trachteten, and

der vor

Mafit begleit

nang des D

Werkstaple je

Ständchen bei

Generr

des Müßfand

im Garten de

Uhr Abends

ladungen berei

Scheibe

schließen stat

Freunde höflic

Bevölke

Geboren:

phan Novat

„Er is

leicht dezwege

„s ma

„Er hat netli

augenollich

„Mir n

Das w

W. erweist werden
t hat hinwiederum
von tausend neuen
er indirekt gewirkt.
Mitteilungsbedürfnis
und Druckmaschinen
phen und des Tele-
tausend und aber-
sreich gewirkt
des Buchdruckwesens
sen, die eine prim-
hr. erfunden haben
dass nur Johannes
gehört.
lautet: „Johannes
enberg“. Gutenberg
familie und genoss,
ffene gute Erziehung.
ohl darauf zurückzu-
ge des Münzrechtes
hannes schon von
n. Es ist bekannt,
Gedanke kam, die
n Wort- und Sagen-
h. in Buchstaben
sführte und so der
tügen Form wurde.
deara nager Meister
t und so überaus
llung davon machen
len Material seine
a Dominus drucker
icht allzu bemittelt
isten wollte, jedoch
Welt Geld nötig
n Beschaffung von
ger Johann Faust.
Erfolg, Gutenberg,
dem gutmütigen
eden. Ein Prozess
schob dem wenig
der Gutenberg'sche
nenn gewöhnlich
theinem Gebe von
nur schwach, doch
n viele Bewunderer,
die Größe seiner
nten. Sein Todes-
itel enthält; man
ziger Jahren des
er Erfindung für
endständigen Welt
Nationen unbedeut
Meisters während
eden eine verbote
f Bildung Anspruch
er Vorberkranz den
Tagea wieder ist
lgangs zugleich für
mit deren Erfinder

Nun kommt und hilt die Fahnen,
Und pflanzt Banner auf!
Auf, Gilt es doch den Mannen
Des Mann's der führt im Lauf
Des dunklen Jahrtausend
Uns brachte Licht und Geist! —
Auf, die Ihr ihn bewundert,
Heut seinen Namen preist! —

Nun schmeiß' Dich Mainz am Rheine
Heut gilt es Deinen Sohn,
Auf dessen Stirn' die Krone,
Wir drücken heut' die Krone,
Die Krone, verdienter Ehren! —
Fünfhundert Jahre sind's her!
Mit Mainz, Du sollst es hören!
Und schauem seine Ehr!

Heut roßt durch alle Lande
Dein schwarzes Gästestrad,
Als Zeitung, im Gewande
Des Buch's . . . das eilt geschwind,
Wo die Maschinen lauschen
Und drucken Blatt um Blatt . . .
Hans Gutenberg heut hauchen
Dein Namen Land und Stadt! —

Hans Gutenberg, Dir bringen
Wir heut' der Ehren Zoll . . .
Fast will die Brust uns springen
Vom Dank so übervoll! . . .
Fünfhundert Jahr entschwinden
Ja des Vergessens Tümpel!
Doch Deinen Namen künden
Papier und Druckeramt!

Wochen-Chronik.

Dilettanten Theater. Der reischaier Gesangsverein ver-
anstaltet heute Abends in den Saallocalitäten des Hotel Me-
mens eine Theateraufführung. Zur Aufführung gelangt das
Kunstspiel „A esi-zolatlan gyémánt“, welches das Lustspiel
„Er soll dein Herr sein“ folgt nach der Vorstellung Tanz.

Junialis. Der durch die Schmelzgruppe den 24 ten
vorigen Monate in Josesim-Bau veranstaltete Junialis ver-
ließ trotz nicht besonders günstiger Witterung auf das beste,
da die Anstrengung selten durch Aufsteigen lösen von Luftbal-
lons, nach abendn. von Feuerwerkskörpern zu verschönern
trachteten, auch der anwesende Sängerkreis trug mehrere Lie-
der vor — Der Einmarsch vom Festplatz geschah unter
Musikbegleitung und Lampenbeleuchtung, bis zur Woh-
nung des Oberingenieurs Wilhelm v. Pöschel, wo durch die
Werkstatte sowie auch der Sägerbund Herr v. Pöschel ein
Ständchen bei bengalischer Beleuchtung gebracht wurde.

Concert. Die Leantn, Musiker und Dienergruppe
des Musiklokalen in Reichiga, veranstaltet heute den 1 Juli
im Garten des Hotel Central von 3 Uhr Nachmittag bis 7
Uhr Abends ein Concert mit freier Entrée, wozu die Ein-
ladungen bereits entheilt wurden.

Scheibenschießen. Heute Nachmittags findet ein Lade-
schießen statt, zu welchem die Schützen sowie auch Schützen-
Freunde höchlichst geladen werden.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 23 bis inclusive 30 Juni.
Geboren: Dem Jacob Hatter ein Sohn. — Dem Ste-
phan Novak ein Sohn. — Dem János Bloch eine Tochter.

„Er ist überhaupt viel lustiger in der letzten Zeit. Viel-
leicht deswegen, weil er ein Maß aussieht hat und z'hausgeht.“

„s muß no was dazinter stecken,“ sagte Ballak.
„Er hat neulich von z'haus an Brief kriegt, mit den er
augenblicklich zum Hauptmann wieder ist.“

„Mir werb's ja sch'n,“ erwiderte Geislinger.

Das war richtig. Sie sahen es. Der Zugführer Kohl-
bacher ging aber nicht auf Urlaub, sondern diente weiter und
wurde zum Feuerwerker befördert und als solcher führte er
„Fräulein Unterkanonier“ heim.

„So schnell wird nicht bald wer befördert,“ sagte Vina.
„Von „Fräulein Unterkanonier“ zur „Feuerwerkerin“.
„Feuerwerker Kohlbacher war ein ganz anderer als der
„Zugführer Kohlbacher.“ Der Feuerwerker drückte oft beide
Augen zu, in Fällen, in welchen sie der Zugführer weit
aufgemacht hätte, er war noch immer streng, aber nicht rück-
sichtslos und leute mit seiner Unterkanonierin in bester Ehe.

„Siehst Du,“ sagte Jüngel, „das macht die militärische
Erziehung. Es ist schade daß die neuen Mädchen, die wir seit
der Vina hatten, das durchaus nicht vertragen wollten, so daß
Du wieder die Abdringung übernommen hast. Schade! Wenn
ich ein Wort zu reden hätte, ich würde auch die Mädchen
zum Soldatenstand heranziehen. Du sollst nur sehen, wie
häßlich die Feuerwerkerin die Batteriefache und die Kanäle
in Ordnung hält. Das ist ein Mutterpaar. Hatten wir doch
viele solche Unteroffiziere wie er, und viele solche Feuer-
werkerinnen wie sie, das wäre gut für die Menschheit und
für das Militärärar. Und siehst Du, jetzt hat sie sogar die
Daunen an der Hofmann, sie hat die Hosen an“

K r a f t i g g.

— Dem Anton Masowiski eine Tochter. — Dem Joseph
Tomajta ein Sohn. — Dem Anton Kozneviski ein Sohn.
— Dem Stephan Kapit eine Tochter. — Dem Franz Ko-
vacek ein Sohn. — Dem Peter Dobona eine Tochter. —
Der Kosa Kurein ein Sohn. — Der Catharina Jett eine
Tochter. — Dem Stanislaus Bont eine Tochter. **G e t r a u t:**
Ludwig Maszarin mit Katharina Stander. — Ludwig Stoll
mit Aloisia Schwamberg. — Joseph Gacea mit Helena
Kopit. — **G e s t o r b e n:** Maria Thöb geborene Kocsis 36
Jahre alt. — Karl Joseph Witterbach 2 Jahre alt. — Ju-
lia Wawrit geborene Svedina 25 1/2 Jahre alt. — Anton
Klein 70 Jahre alt. — Franz Witterbach 19 1/2 Jahre alt.
— Karl Zwanek 9 Monate alt. — Anna Ferle geborene
Moraf 97 Jahre alt. —

Ein Festzug von drei Kilometern Länge. So groß
wird der Gutenberg Festzug in Mainz. Er wird auf einer
Straßenstrecke von 2500 Metern aufgestellt und sich im Gange
auf 3000 Meter verlängern. Der Zug hat 41 Wagen, darunter
23 Brauwerkende sind zickta 1500 Statisten, 442 Musiker
und zickta 800 Berittene, darunter etwa 100 Chargierte der
Hochschulen in Darmstadt, Gießen und Heidelberg. 100 dortige
Studierende machen den Zug mit.

*** Menschen und Zigarren.** Der ehemalige Theater-
director Ludwig Barnan, ein gebürtiger Ungar, betätigt sich
in seiner Zurückgezogenheit schriftstellerisch und sendet aus eine
Anzahl sehr feiner und treffender Aphorismen, „Ueber Zigarren“.
Hier mögen sie folgen: Zigarren sind wie Menschen zu
behandeln, so leicht zu verletzen. — Zigarren sind wie Mäd-
chen: sie glauben für die Männer. — Männer beurtheilen
Zigarren meist so wie sie Frauen beurtheilen: nach der
Außenseite; innen steckt oft der beste Tabak, aber wegen des
Deckblattes allein verachtet man sie sehr oft. — Zigarren
sind wie Minister: sie dauern nicht allzu lange. — Zigarren
sind wie Theaterstücke: es muß immer etwas abgehandelt
werden, wenn sie brauchbar sein sollen. — Zigarren sind
wie Hausfrauen: sie taugen nicht viel wenn sie immerfort
ausgehen. — Zigarren sind Viederschönere: man weiß niemals
genau, ob sie echt sind. — Zigarren sind böse Kritiker: sie
sind immer: schief gewickelt. — Zigarren sind wie politische
Reden: wenn man sie an der rechten Stelle in den Mund
nimmt, verbrannt man sich das Maul. — Zigarren sind wie
realistische Theaterstücke: dem Einen wird uoel, weil sie ihm
viel zu stark sind, dem Anderen, der sie vertragen, kann, schme-
cken sie vortrefflich. — Zigarren sind wie die Moral: Jeder-
mann fährt sie im Munde, aber Niemanden fällt es ein, in
ihre Einzelne einzudringen, und wenn er sich sie einmal
ins Einzelne zerlegt, dann ist sie für ihn unbrauchbar
geworden.

*** Ein Zug von 1850 Meter Länge.** Auf der Union
Pacific Bahn in Amerika verkehrten Güterzüge, die
zweifellos in ihrem Gewicht und ihrer Länge den Weltrekord
halten, und Sünden, auf einer Strecke von 163 Kilometern,
ein Kohlenzug abgelassen, der ein Gewicht von 4800 Tonnen
und nicht weniger als 94 Waggons hat. Er wird von einer
außerordentlich kräftigen Lokomotive gezogen, die fast 190.000
Kilogramm wiegt. Ganz neuerdings läßt diese Gesellschaft auf
ihren Linien zwischen Archer und Egbert sogar einen Zug
von 134 Wagen gehen, die beladen 7755 Tonnen wiegen.
Der Zug hat eine Länge von 1850 Metern. Die Lokomotive
ist mit dem letzten Wagen durch ein Telephon verbunden.

*** Auswanderer Glend in New York.** Ergreifend lan-
tet die Berichte amerikanischer Blätter über das grenzenlose
Glend der vollkommen mittellosen Arbeiter, die die Hoffnung,
bei dem kürzlich begommenen Tunnelbauwerke lohnende Be-
schäftigung zu finden, aus allen Theilen der Welt nach New-
York gelockt hat. Tausende von Männern, die in vielen Fäl-
len ihre Familien mit sich haben, durchwandern gegenwärtig
die Straßen der Stadt und bemühen sich vergebens um ir-
gend eine Anstellung. Jeden Tag vergrößert sich diese Armee
unglücklicher und Hunderte nehlidender Menschen. Jedes
Schiff von Europa, jeder Bahngug aus dem Westen, Norden
und Süden bringt seine Fracht an arbeitsfindenden Männern,
die zur größeren Hälfte von Frauen und Kindern begleitet
sind. Die Einwanderung von Oesterreich, Ungarn, Italien,
Rußland und Deutschland ist nie so zahlreich gewesen wie
seit der Eröffnung des Eisenunternehmens der „Rapid Trausit“.
Während der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April
langten nicht weniger als 120.633 Emigranten in Nordame-
rika an. Viele der Leute verließen New York bald wieder,
um sich nach dem Westen zu begeben, wo sie auf Farmen
und in Fabrikarbeit zu finden hopen. Verschiedene Ar-
beitsvereine New-Yorks haben jetzt den Entschluß gefaßt, es
bei der Legislatur durchzusetzen, daß die in geradezu erschre-
ckender Weise zunehmende Einwanderung gesetzlich beschränkt
werden.

*** S. P. O. M.** Eines unerhörten Aufschlages gegen die
Spuckfreiheit der Römer hat sich der neue Bürgermeister Don
Prospero Columba verwoogen. Er hat in allen Tabakläden und
Ostrien das Gebot anheften lassen: „Evieto da sputare“ (Es
ist verboten zu spucken.) Die Römer aber! beklagen sich: „Wir
sind doch nicht in Rußland! Und sie sprachen ruhig weiter,
als freie Menschen, die schlechte Zigarren rauchen. Interpellirt
man sie wegen ihrer Unbotmäßigkeit, so weisen sie lachend
auf die Ueberschrift des Placats „S. P. O. M.“ und denken
dies: „Sputate puro qui Romani.“ (Spuckt nur hier, ihr
Römer!) Das Gesetz gilt also nur für Nicht Römer. Die

Römer, bemerkt die „Frankfurter Zeitung“ hiezu, werden sich
hoffentlich mit der Zeit an dieses Verbot gewöhnen, und
wenn ihnen allmählich auch die übrigen Italiener folgen, wird
das Schicksal von einer hygienischeren Vortzeit reicher und
um eine offentlich: Schönerer ärmer sein.

*** Ein Selbstmordverbrechen.** Es klingt wirklich fast fabelhaft,
was aus Apatia berichtet wird. Wenn wir nicht erwiesenen
Thatsachen gegnüber ständen, würden wir denken, der erhaltene
Bericht wäre bloß ein Hirngespinnst. Doch die Sache beruht
auf Wahrheit! Es ist eine traurige Thatsache, auf welche
Jermwege die überspannten Nerven, unsere Jugend leiten. In
Apatia hat sich ein Verein von jungen Leuten gebildet, welche
sich darin vereinbarten, von Zeit zu Zeit unter sich Loos
zu ziehen, und daß Derjenige dem das schwarze Loos zufällt
verpflichtet sei, sich das Leben zu nehmen. Das erste Opfer
war Georg Schauer, der kaum 20 jährige Sohn des dortige
Lehrers. Wir und alle Blätter haben diesen sensationellen
Selbstmord berichtet, ohne die Motive desselben zu kennen.
Das zweite Opfer dieses unglücklichen Vereins, Bela Weiß,
ein 19 jähriger Knackhanglehrer, hat nun auf die Spur
geholfen. Abends, nachdem er mit seinen Eltern geschwätzt
hatte, war er in die Küche gegangen, und tödtete sich mittels
eines Revolvergeschusses. Als seine Eltern hinausliefen, war er
noch beim Bewußtsein.

*** Die Aufhebung des Zeitungs-Stempels.** Der
Gesetzartikel, der die Aufhebung des Zeitungs-, Placaten-
und Kalenderstempels betrifft, hat am 4. d. M. die Sanction
des Königs erhalten. Vom 1. Juli angefangen sind die
Zeitungsstempel aller Art, für die bisher eine Stempelgebühr
von 30 kr. eingehoben wurde, stempelfrei; ebenso ist die
Stempelgebühr von 1 und 2 Kreuzern für Placate und
fliegende Reklametzettel, sowie für Zeitungsbeilagen und
schließlich der Kalenderstempel aufgehoben, und zwar sind auch
die Kalender für das Jahr 1901, die schon im Laufe d. J.
erschienen, stempelfrei.

*** Fünfhundert Thaler für einen Kuß.** Ein durch
sein seltenes Klageobjekt interessanter Prozeß ist bei dem
Landgericht zu Vnd in Dimpfen angestrengt worden. Dem
Prozeß liegt folgender Vorfall zugrunde: Vor etwa vier
Jahren saßen in einem Dorfzuge der Umgegend von Vnd
mehrere Hofbesitzer bei einem Gaste Ber, als ein bildhübsches
16jähriges Mädchen in die Gaststube trat, um ihren Vater
abzuholen. Einer der Zuhgenossen trat an das Mädchen
heran und bat sie um einen Kuß. Die jugendliche Dorf-
schöne wollte aber davon nichts wissen. Man machte ihr
der wohlhabende Besitzer folgendes Angebot: „Mariachen,
gib mir jetzt einen Kuß und ich zahle Dir, wenn Du
zwanzig Jahre alt bist, fünfhundert Thaler!“ Man be-
gann die anderen Tischgenossen auf das noch immer zö-
gernde Mädchen einzureden; auch der Vater rieth seiner
Tochter zu dem ungewöhnlichen Betrage so daß das Mädchen
endlich dazwinkte, dem Besucher um jenen Preis einen
Kuß zu geben. Vor den versammelten Zeugen drückte sie dem
Besitzer einen kräftigen „Schmug“ auf und harrie dann die
Zeit, wo auch sie ihren Anspruch würde geltend machen
können. Als sie kürzlich zwanzig Jahre alt wurde, forderte
sie den Besucher zur Zahlung der ausgesetzten Summe auf.
Dieser weigerte sich jedoch, seine vor Zeugen gegebenen
Versprechen nachzukommen. Die Dorfschöne will ihn aber
nun von dem Geist des abgeschlossenen Vertrages überzeugen
und hat ihn im Beistande ihres Vaters um die zugesagten
fünfhundert Thaler verklagt.

*** Musik-Blätter.** Mit der soeben erschienenen Nr.
11 der „Musik-Blätter“ wird ein sehr interessantes Salon-
Album für Clavier zu zwei Händen ausgegeben, welches acht
reizende Compositionen enthält, die sich sowohl durch die
Melodien als auch ihre Rhythmi ganz besonders auszeichnen,
u. zw.: 1. „Frühlingsboten“, Gavotte von M. J. Adolff
— 2. „Vögelin im Busch“, Mazurka caprice von A. Dewig.
— 3. „Koboldstreich“, Salonstück von C. Bittg. — 4.
„Nachtstübchen“, Salonstück von Richard Tourbill. — 5.
„Nymphenspiele“, Tonstück von A. Dewig. — 6. „Am
Strande“, Salon Phantasie von Max Eichler. — 7. „Endlich
vereint“, Gavotte von C. Knoth. — 8. „Kirchlein am See“,
Charakterstück von F. Coerle. — Der Prämumerationspreis
der allwöchentlich mit einem Noten-Album für Clavier
erscheinenden „Musik-Blätter“ beträgt K 7.50 pro Quartal.
Prämumerationen nimmt die Administration, Wien, I., Son-
nenfelsgasse 11, entgegen. Einzelne Exemplare à 60 h in allen
k. k. Tabak Trafiken und Zeitungs Vertrießen.

*** Zafann-un'ozh zweier Zize der Wiener Local-
bahn.** Den 23 d. M. Abends schlug der Blitz in die Leitung der
elektrischen Bahn Viaduct Baden-Gumtramsdorf, wodurch
der Anschluß an den um 6 Uhr 34 Minuten von Gumtram-
dorf nach Wien abgehenden Personenzug drei viertelstunden
Verzögerung erlitt. Da die elektrische Bahn in Folge des
Blitzschlages den Verkehr nicht mehr aufnehmen konnte, wurde
von der Station Jizersdorf ein Hüfszug mit zwei Waggon
nach Gumtramsdorf entendet. Als dieser Hüfszug gegen 6
Uhr Abends die Station Neu Erlau verlassen hatte und
zum Kilometerzeiger 7.3 km, bemerkte der Maschinenführer
plötzlich vor sich einen Zug, der ihm entgegenfuhr. Naich ga-
er mit der Dampfpeife das Nothsignal, sowie das Signal
zum Bremsen leider zu spät, im nächsten Moment kam es
zu einem heftigen Zusammenstoß. Die beiden Maschinen,
sowie die beiden Personenzüge und mehrere Begehwagen
entgleisten und wurden zum Theile zertrümmert. Das Zugs-
personal konnte glücklicherweise noch rechtzeitig abpringen
und sich solcherart vor Schaden bewahren.

*** Gebrauch des Staatswappens.** Im Sinne der Verordnung des kgl. ungar. Ministeriums des Innern 3. 46.663/1 vom 25. Mai 1900 ist es neuen Firmen, welche das kgl. ungar. Staatswappen auf ihren Briefpapieren, Rechnungen etc. mit Berechtigung führen, nicht gestattet dieses Wappen auch in ihren Siegeln und Siegelmarken zu gebrauchen und bildet diese Handlung eine Uebertretung. Der Gebrauch des Landeswappens im Siegel oder Siegelmarken ist ausschließlich nur den Staats- und Landesbehörden gestattet.

Ausweis
über die bei dem Reichshaber Stellenvermittlungsbureau (Nikolaus Kiraly) eingelaufenen Ordres.

Es suchen:

Alexander v. Joltán Graf Grundherr Kunhegyes Deut. Magd
 Elise v. Stoll N. Vama kön. Notars Gattin eine Stuben Magd
 Wilh. Kollar Grundherr Czegléd eine Deutsche Magd
 Adolf Wahl Kaufman Kfod einen Diensthoten
 Jacob Rosenfeld W. Szilös zwei Deutsche
 Bertalan Rosenfeld einen Deutschen Diensthoten
 Emma Köves kgl. Postmeister Alberti Jrsza einen Diensthoten
 Endvig v. Rohut Grundherr Kövesd Magd für Alles
 Andor Popper Kaufman Alberti Jrsza Diensthoten
 Julius v. Sziklai Bezirksrichter Kotosvár Deutsche Magd
 Ulmer Mor Kaufman Alberti Jrsza Deutsche Magd
 Ign. Schwarz Kaufman Keeskemet Deutschen Diensthoten
 D. v. Kragmay Oberführer Brád Köchy u. Stubenmagd
 W. Navizza Grundherr Katoesa Deutsche Magd
 Josef v. Venzl f. u. Stats-Beamte Budapest kleine u. große D. M.
 J. Stark Grundherr Alberti Jrsza Deutsche Magd
 J. v. Szarvady Oberführer Cs. Gorbó zwei D. Mägd
 Tüzes Kristof. v. königl. Notar Cs. Gorbó zwei D. Mägd
 Tüzes Karácson v. Grundherr Cs. Gorbó eine Deutsche Magd
 Dr. Bernat Wais kön. Notar Borsfa kleine u. große Magd
 Etel Jgö Notar Ceser Pest. Comitai einen Diensthoten
 Heinrich Roth N. Várád eine Stubs-Magd
 Georg Spuller Beamte Reichiga Magd für alles
 Dr. Wilh. Schütz Professor Kotosvár eine D. Stubenmagd

Nähere Auskünfte erteilt das Anstufsbureau des Herrn Nikolaus Kiraly Hauptgasse neben Max Weinberger im eigene Hause.

Für junge Mädchen ist die Gelegenheit geboten, um sich die ungarische Sprache, sowie auch Haushaltungskenntnisse, nebst angemessener Entlohnung zu erwerben. —

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg, Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofn.) Zürich.

Wir empfehlen zur Bedienung sowie für Anzeigen die bekanntesten tabellarischen, reich illustrierten, elegant angelegten deutsch-österreichischen Fachblätter:

Alpen- und Wein-Zeitung Redacteur: Antonia del Vial. Neben Donnersbach erscheint eine Nummer. Prämumerationspreis, per franco zu senden ist vierteljährig fl. 1.20

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung Redacteur: Hugo S. Dierichmann. Erscheint Mittwochs u. Samstag. Viertel fl. 3

Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforst. J. Weinelt. Erscheint Freitag. Viertel fl. 2

Hugo S. Dierichmann's Verlagsdruck. Wien. L. Dominikanerbastei

276 szám. — 1900.

Árverési hirdetmény.

Alulirt bíróági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102.-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a bécsi járásbíróság 1899 évi C. VII. 315/5 számú végzése következték-n Dr. Blachuty, Sándor ügyvéd által képviselt Carlo Weiss nachfolger bécsi jávára Schneider Jozsef resicza lakos ellen 204 korona s. jár. erejéig 1899 évi Május hó 24-én fogantatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 2850 kor. beesült következő ingóságok u. m. különféle gyogyszertári butorok és berendezések nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a bogszáni kir. járásbíróság 1900-ik évi V. 881 számú végzése folytán 204 kor. tőkekövetelés ennek 1898 évi Jannár hó 1 napjától járó 6% kamatai 1/2% váltódij és eddig összesen 43 kor. 78 fillben bíróság már megállapított költségek erejéig Resiczabányán alperes lakásán leendő eszközésére 1900. évi Julius hó 18 napjának del után 2 óraja határidőül kitűzetik és abhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz 107. és 108 §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet igézőnek, szükség esetén beesáron alul is el fognak adatni.

Amennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le és felülgláttatták s azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX t.-cz 120. §-a értelmében ezek jávára is elrendeltetik.

Kelt Bogszában 1900. évi Julius hó 25 napján
Kermpotics Emil
 kir. bír. végrehajtó.

Warnung.

Gebe hiemit bekannt, das ich für, durch meine Frau und Kinder, auf Credit gemachte Einkäufe und Bestellungen, nicht anerkenne, und für selbe keinerlei Bezahlung leiste

Franz Babinsky.



SINA PELZ

KRAKAU
 Gegründet 1873.

Wiederverkäufer und Kaufslus ige mache besonders aufmerksam auf meinen neuen, grossen, reich illustrierten Preiscurant für 1900. Derselbe enthält Uhren, Ketten, Goldwaren, Silber und Chinasilber auch andere Bedarfsartikel alles mit **stauend billigen Preisen.**

Auf Verlangan schicke diesen Preiscurant gratis und franco.

Für Politiker und Kapitalisten.

Die **Wiener Allgemeine Zeitung**

einziges um 6 Uhr Abends erscheinendes Journal, enthält: politische, finanzielle und wirtschaftliche Informationen ersten Ranges, ausführliche letzte Berichte der Reichsrathes, den vollständigen

Courszettel

der Wiener Börse, Coursdepeschen von allen Plätzen, Warenberichte etc.
 In allen Versteiflokalen einzeln und im Abonnement erhältlich.

Abonnementspreise
 sammt Zustellung oder Zusendung:
 Für 1 Monat K. 2.80
 „ 3 Monate „ 8.—

Die Expedition

Wien I. Schuberstraße Nr. 20.

CSIKLOVAER BIER

Csiklovaer Bier

CSIKLOVAER BIER

Erlaube mir dem P. T. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, das ich von **Sonntag den 24 Junian** in meinen Localitäten

„I^a CSIKLOVAER BIER“

zum Ausschanke bringe und nebst meinen bekannten echten Naturweinen (weis und roth) sowie schmakhafter Küche billigst berechne. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
MICHAEL BÄHR.

Zahntechnisches - Atelier

EUGEN FISCHER

Reschitza (Haus JAROSCH) Weichselgasse Nr. 67.

KÜNSTLICHER ZAHNERSATZ in GOLD, PLATIN und KAUTSCHUK
Specialist in Bridge-Work Brückennarbeit)

Künstlicher Zahnersatz ohne Gaumenplatte)

Ordinirt von 8 — 12 Vormittag und von 1 — 6 Nachmittag.

Mässige Preise. Für unbemittelte unendgeldlich.

Achtungsvoll
Eugen Fischer.

Prämumerations- tag und kostet mit Haus: Ganzjährig 12 Bieteljährig 10 Man pränumerirt der literarische Beiträg

Zum Kap

Zunmer me mit der überhan der Minister des meldet, an die i Gelaß, sie möge Ursache diese ste freubungen unfer ren seien.

Wahrlich, die Verhältnisse der den meisten slovatichen, aus und studieren zu schingung als ni als etwas ganz

Bekantem Klimatisch rauher hältnisse zumeist Karpathengegend Wengleich Bodenverhältniß gegenden genam solcher Gegenden Wohlstande leb hen, daß selbst denverhältnissen, günstige wirtsch können

Daß es d gewiß nicht ma

U u

Endlich wie Sind es an genden Gluch ze die ihren Namen zum Hohn tragen langen Wochen.

Der Anter Meie Gesellschaft Meeling und tau Viel ist ge Felseninsel. Red mit dem weifen St. Vincent mit Häuschen und id Luft nur schwer St. Antonio, das

Vou St. Fischerboote mit müße, denn nur di zeitweilen Regen u An Bord Man will

Weite. Die gelbe auch nicht herun tänefrei erklärt dem fteerdurchfen